

Liebe Schülerinnen und Schüler,

„Mama, wie lange dauert es noch?“ – wie schön, wenn die Antwort dann heißt: „Noch dreimal schlafen.“ Zurzeit ist es anders. Keiner kann uns sagen, wie lange die besonderen Regeln noch dauern. Aber viele **hoffen**, dass es bald vorbei ist.

Hoffnung brauchen auch diejenigen, denen es schlecht geht. Wer arm ist, hofft darauf, genug Geld für Essen zu haben. Wer einsam ist, hofft auf einen Freund oder eine Freundin. Wer traurig ist, hofft darauf, wieder lachen zu können. Wer krank ist, hofft darauf, gesund zu werden. Aber vor allem brauche ich jemanden, der mir **Hoffnung** macht. Freunde, die mir Hoffnung machen, die mit mir und für mich hoffen. Menschen, die meine **Hoffnung** nicht enttäuschen. Da fällt mir diese Geschichte ein:

Gelähmt (nach Mk 2,1-12)

Am See Genezareth liegt die Stadt Kapernaum. Dort lebte ein Mann, der war seit vielen Jahren gelähmt. Er konnte nicht gehen und auch nicht stehen. Er konnte nicht einmal seine Hände und Füße bewegen. So musste er immer auf einer Matte liegen. Und wenn er Hunger hatte, fütterten ihn seine Freunde wie ein kleines Kind.

Eines Tages aber kamen seine Freunde und riefen ganz aufgeregt: „Hast du schon gehört? Jesus ist in der Stadt! Wenn dir einer helfen kann, dann Jesus. Endlich gibt es einen Hoffnungsschimmer für dich.“ Bevor der Kranke überhaupt antworten konnte, packten sie seine Matte und trugen ihn aus dem Haus. Durch viele Straßen und Gassen schleppten sie ihn, bis sie endlich zu dem Haus kamen, wo Jesus war. Wenn das klappen würde, wenn Jesus ihn wirklich heilen könnte, das wäre wirklich zu schön, um wahr zu sein! Er könnte endlich ein normales Leben führen, alleine überallhin gehen, arbeiten, tanzen und springen. Wie lange wünschte er sich das schon von ganzen Herzen. Bisher immer vergeblich. „Du darfst die Hoffnung nicht aufgeben“, hatten seine Freunde immer wieder gesagt. Aber das war nicht so einfach.

Er war so gespannt auf diesen Jesus. Nur: Wie sollten sie zu ihm hineinkommen? Das ganze Haus war überfüllt. Sogar draußen standen noch Leute und drängten hinein. „Macht Platz!“ riefen die Freunde. „Wir wollen zu Jesus!“ Doch niemand



hörte auf sie. Niemand ging zur Seite. Noch einmal baten sie: „Lasst uns doch durch. Unser Freund hier braucht Hilfe!“ Wieder vergeblich.

Aber so schnell gaben die Freunde nicht auf. So einfach ließen sie sich nicht von ihrem Plan abbringen. Sie schauten sich um und da entdeckten sie einen anderen Weg: Außen am Haus war eine Treppe. Sie führte auf das flache Dach. Dort hinauf trugen sie nun ihren gelähmten Freund. Oben angekommen deckten sie das Dach ab, machten ein Loch und schauten von oben ins Haus. Da sahen sie Jesus. Er stand genau unter ihnen und sprach zu den Leuten, die sich um ihn drängten. Schnell machten die Freunde das Loch größer, knüpften die Matte an Seile und ließen sie mit dem Gelähmten hinab. Langsam glitt er nach unten, bis er vor Jesus lag.



Überrascht sah Jesus zuerst den Kranken an. Dann schaute er nach oben und sah die Freunde. Voller Erwartung schauten sie auf ihn herab. Schließlich sprach er laut zu dem Kranken: „Mein Sohn! Deine Sünden sind dir vergeben.“

Da wurde es auf einmal ganz still in dem Haus. Alle blickten erschrocken auf Jesus. Was hatte Jesus gesagt? ‚Deine Sünden sind dir vergeben‘? Was sollte das heißen? Einige Gelehrte waren dabei, die murmelten empört: „Unerhört! Was erlaubt sich dieser Jesus? Nur Gott kann Sünden vergeben! Bildet sich Jesus etwa ein, er sei Gott?“

Jesus aber wusste, was sie dachten. Er fragte sie: “Was meint ihr? Was ist leichter: die Sünden vergeben oder die Krankheit heilen? Aber ihr sollt wissen, dass Gott mir die Macht gab, beides zu tun.“ Und er wandte sich zum dem Kranken und sprach laut zu ihm: „Steh auf! Nimm deine Matte und geh nach Hause!“

Da konnte der Gelähmte auf einmal wieder seine Beine und seine Hände bewegen. Vorsichtig versuchte er aufzustehen. Es klappte tatsächlich. Sogleich nahm er seine Matte, bahnte sich einen Weg durch die Menschen und ging fröhlich nach Hause. Alle im Haus wunderten sich und fingen an, Gott zu loben.

Die Freunde auf dem Dach stiegen eilig herunter und folgten dem Geheilten. Sie waren außer sich vor Freude. Jesus hatte ihre Hoffnung nicht enttäuscht. Er hat geholfen. Er war tatsächlich der Retter.

Viele Menschen hatten **große Hoffnung in Jesus**. Sie hofften, dass er sie heilt. Sie hofften, dass sie wieder bei den anderen dabei sein konnten. Denn das durften viele Kranke damals nicht. Wie schön, wenn man dann **Freunde** hat, die einen besuchen, helfen und **Hoffnung machen!**

<p>1. Zollstock-Geschichte</p> 	<p>Magst du die Geschichte einmal nachspielen? Hier ist eine Anleitung, wie du es mit einem Zollstock zeigen kannst:</p> <p>https://www.thewholestory.de/de/zollstockgeschichte-die-freunde-des-gelahmten/</p>
<p>2. Wunderblume</p> 	<p>Hoffst du auch auf irgendetwas? Male dir die Vorlage auf ein buntes Papier oder drucke sie aus. Schreibe oder male in die Mitte der Wunderblume, worauf du hoffst, zum Beispiel: Oma besuchen, in den Freizeitpark fahren oder etwas ganz anderes. Falte alle Blütenblätter zur Mitte. Nimm eine Schale und fülle sie mit Wasser. Setze deine Blume aufs Wasser. Nun musst du nur ein bisschen warten und hoffen.</p>
<p>3. Hoffnung auf besseres Wetter je nachdem, ob man draußen spielen will oder ob der Garten Regen braucht</p>  	<p>Nicht immer hat man große Hoffnungen und Erwartungen. Nach 5 Tagen Regen freut man sich schon, wenn die Sonne wieder scheint. So kannst du dir ganz einfach eine Wetterstation basteln:</p> <p>Suche dir im Wald einen Kiefernzapfen. Er darf noch nicht ausgetrocknet sein. Klebe mit Hilfe eines Erwachsenen einen Zahnstocher oder Schaschlik-Spieß auf eine der Schuppen. Zeichne dann eine halbrunde Skala auf ein Blatt und stelle sie hinter den Zapfen. Fertig ist dein Luftfeuchtigkeitsmesser. Bei trockenem Wetter öffnet sich der Zapfen – es wird schön. Bei feuchtem Wetter schließt er sich – der Zahnstocher geht nach oben.</p> 

